

Prof. Dr. Arnold Gamper
zum 60. Geburtstag

Zur Übersetzung und Auslegung von Psalm 19

Josef M. Oesch - Innsbruck

Die Diskussion um das Verständnis von Ps 19 ist in den letzten Jahren ziemlich intensiv geführt worden.¹ Die vorliegende Studie will im Anschluß daran einige Beobachtungen zur Übersetzung einbringen und darauf aufbauend einige neue Gesichtspunkte in der Textinterpretation vorlegen.

I. Zur Übersetzung

1. V.2b: "Werk" oder "Tun"?

DOHMEN (508) macht darauf aufmerksam, daß vom weisheitlichen Hintergrund des Psalms her das מַעֲשֵׂה יְדִי eher als 'Walten' bzw. als 'Plan Gottes in der Welt' zu verstehen sei. Dieser Vorschlag sei hier nachdrücklich unterstützt, auch wenn vom unterschiedlichen Verständnis von V.4 her sich dann andere Konsequenzen für die Auslegung ergeben werden.² Doch vorerst zur Stelle: Durch die chiasmatische Struktur von V.2 ist der enge gedankliche Zusammenhang (Parallelismus) zwischen den Aussagen in V.2a und 2b genügend gesichert. Wenn also V.2a davon spricht, daß der Himmel worthaft göttliche

1 1983: DOHMEN, I.FISCHER, MEINHOLD; 1982: GESE, B.FISCHER (Auszug aus der Habilitationsschrift 1946); 1980: STECK. Die vollständigen Literaturangaben finden sich am Schluß des Artikels. - Auf die Psalmen-Kommentare wird im Folgenden nur mit dem Autorennamen und dem Jahr der zitierten Auflage hingewiesen. Zu den vollen Literaturangaben cf. H.-J.KRAUS, Psalmen I.

2 Cf. DOHMEN 508f.

Herrlichkeit vermittelt, ist diese Aussagerichtung auch in V.2b beizubehalten. Das heißt aber, daß auch in diesem Halbvers gesagt sein will, daß das Firmament durch sein Wort etwas von Gott verkünden will. Von daher kommt für וַיִּבְרָא nur die Übersetzung "Tun seiner Hände" bzw. - in weniger hebraisierender Form - "sein machtvolles Walten" in Frage. Durch die Wiedergabe "Werk seiner Hände" wird schon zu Beginn die Aussagerichtung verwirrt, da dann das Firmament - selbst ein Teil dieses Werks - sich selber verkünden würde.

Diese Präzisierung ist u.a. deshalb von Bedeutung, weil zur Zeit der Abfassung des Psalms (bzw. der Zusammenfügung seiner beiden Teile) das "Tun Jahwes" bzw. "Gottes" nicht nur sein Schöpfungshandeln, sondern auch sein ganzes nachfolgendes "Wirken" umfaßt,³ und spätestens seit Jesaja auch als theologischer Begriff problematisiert wird. Kohelet, der zeitlich und vom Milieu her Ps 19 nahe steht, hält sogar Gottes וַיִּבְרָא für etwas, "was die Grenze menschlichen Fragens und Forschens übersteigt" (Koh 3,11; 8,17; 11,5).⁴ Vor diesem Hintergrund erhält die Aussage von V.2b geradezu den Charakter einer Antwort auf eine offene Frage jener Zeit.⁵ Allerdings heißt hier die Antwort - anders als bei Kohelet - daß dieses Walten Gottes grundsätzlich erkennbar sei, da die Botschaft des Himmels auf der ganzen Erde 'hörbar', 'vernehmbar' sei. Dies sei in der folgenden Erörterung des Verständnisses von V.4 gezeigt.⁶

3 Cf. THAT II 367.

4 THAT II 369. - Auf den weisheitlichen Charakter von Ps 19 hat als erster A.ROBERT hingewiesen. Die These ist übernommen und weiter ausgebaut worden u.a. von DEISSELER, v.d.PLOEG, STECK, GESE, I.FISCHER und DOHMEN.

5 Zu beachten ist auch, daß der Begriff des כְּבוֹד Gottes in dieser Spätzeit nicht nur "die das Universum durchdringende und in seiner Ordnung und Kosmoshaftigkeit manifest werdende Schöpferherrlichkeit" (GESE 3) umfaßt, sondern nach Jes 40-66, Ez und P längst aus dem kanaänischen Vorstellungsrahmen gesprengt worden ist und ebenso das in der Geschichte und an deren Ende sich offenbarende gerechte Eingreifen Gottes auf der Erde bezeichnen will (THAT I 806-812).

6 Sonst wäre ja auch die Verkündigung der 'Herrlichkeit Gottes' umsonst, obwohl im priesterlichen Milieu der nachexilischen Zeit, d.h. - wie noch zu zeigen sein wird - im Milieu unseres Psalms, die Aussage von der Anwesenheit der "Herrlichkeit Jahwes auf der ganzen Erde" (Num 14,21) ein wichtiges Theologoumenon war.

2. V.4: Hörbar oder unhörbar?

"Vielgequält" nannte GUNKEL 1926 (76) die Frage, wie V.4 zu übersetzen sei. DELITZSCH hatte 1894 sechs verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten aufgezählt; wie wenig die Frage geklärt ist, zeigt sich schon daran, daß KRAUS ihnen noch eine siebte hinzufügt.⁷

Die 'negativen' Wiedergaben des Verses kommen zustande, wenn man die Aussage von V. 4b als parataktisch neben die beiden Aussagen von V.4a gestellt betrachtet.⁸ Die 'positiven' Wiedergaben ergeben sich aus einer hypotaktischen Verhältnisbestimmung von V.4b zu V.4a, bei der die Relativpartikel - wie häufig in poetischen Texten - weggelassen ist. Über die bekannten Argumente hinaus, die für die 'positive' Übersetzung bzw. gegen die 'negative' sprechen,⁹ seien hier einige neue aus der Textformulierung, dem Kontext und der Textgeschichte angeführt, die für die erste Übersetzungsart des Verses sprechen.

7 "Ohne Worte und ohne Rede - mit nicht vernehmbarer Stimme." (297). Aber wo ist hier das Suffix geblieben?

8 Mit 'positiv' seien hier jene Wiedergaben bezeichnet, die darauf hinauslaufen, daß אָמַר und דַּבַּר hörbar sind, als 'negativ', daß sie unhörbar sind. - Die 'negative' Wiedergabe wurde in die kritische Exegese von LUDOVICUS DE DIEU 1693 eingeführt, der sehr vorsichtig zu V.4f schrieb: "Verti potest, ni fallor, sine sermone, et sine verbis, non audita voce eorum, in universam terram exivit sonus eorum." CRITICA SACRA 1693, 130. - Diese 'negative' Übersetzung von V.4 nach den bzw. vor den positiven Äußerungen in V.3 und V.5 über denselben Gegenstand führte sehr konsequent zur Streichung des Verses als unpassende Glosse bei OLSHAUSEN 1853, 112f, DUHM 1899, 60; ²1922, 81, BRIGGS 1906, 165 u.a. Jene, die sich dazu nicht entschließen können, scheinen dem Vers ratlos gegenüber zu stehen; so z.B. STECK, der zwar mit Akribie die Entsprechungen von V.2 - 5a zu V.5b-7 herausgearbeitet hat, bei V.4 aber nicht angeben kann, ob er V.6 - 7a oder V.7b zugeordnet werden soll (323). Die scharfsinnigste Erklärung von V.4 im 'negativen' Verständnis bietet I.FISCHER, die mit der sekundären Einfügung des Verses - zusammen mit V.7b - anlässlich der Zusammenstellung des älteren ersten Teils des Psalms mit dem jüngeren zweiten Teil rechnet (1983, 19.21ff). Aber zuviel scheint mir gegen ein 'negatives' Verständnis des Verses zu sprechen.

9 Die ausführlichste Diskussion findet sich in DELITZSCH 1894, 191f.

a) Textsyntax:¹⁰ Bestände V.4 aus drei parataktisch nebeneinanderstehenden Sätzen, würden sie hier - nach GesK §154a bzw. §153 völlig singular - in der Weise verbunden sein, daß zwischen den beiden ersten Aussagen die Konjunktion ׀ stünde, zwischen der zweiten und dritten aber nicht.¹¹ Trotz dieser ungewohnten Konstruktion findet sich dazu auch keine Variante -׀ vor ׀׀ in der Textgeschichte, obwohl die meisten Textvarianten in diesem Psalm durch Hinzufügen bzw. Weglassen der Kopula zustande kommen (V.2.3.5.12.13.14.15). Parallelen zu einem relativischen Anschluß von V.4b zu V.4a finden sich in Ex 12,30 (so schon DE WETTE, 41836, 203; mit Relativpartikel), 1Kön 8,46 (= 2 Chr 6,36; mit Relativpartikel), wo gleichfalls durch den verneinten Relativsatz der negativ formulierte Hauptsatz eine positive Aussage bekommt.¹² Man kann somit sagen, daß die 'negative' Übersetzung eine syntaktisch ungebrauchliche Formulierung voraussetzt, die 'positive' aber Ausdrucksweisen entspricht, wie sie in prosaischen Texten mit Relativpartikel gut belegt sind.

b) Textsemantik: Wenn V.4b relativisch an V4a angeschlossen ist, heißt dies, daß das Suffix von קול sich auf אמר und דברים bezieht. Dies setzt den Gebrauch einer Fügung אמר קול bzw. קול דברים voraus. Letzteres ist nun ausreichend belegt, und zwar ausschließlich in Zusammenhängen, in denen die Hörbarkeit von Worten problematisch ist, nämlich in der Kommunikation zwischen Mensch und Gott: so wird in Dtn 2,34 und 5,28 davon gesprochen, daß Gott "den Laut der Worte" der Israeliten hörte, und in 1 Sam 15,1; Dan 10,6.9 davon, daß Saul bzw. Daniel den 'Laut' der göttlichen Worte hören bzw. hören sollen.

10 Die Begriffe 'Textsyntax' bzw. '-semantik' und '-pragmatik' lehnen sich an den von H.SCHWEIZER, Metaphorische Grammatik 1981 vorgeschlagenen Gebrauch der Termini an.

11 Beim einzigen Beispiel, das GesK für einen solchen unregelmäßigen Einsatz des Waw-cop. bringt (Ps 45,9), handelt es sich um die Aufzählung von drei Nomina, nicht um drei Sätze.

12 Unklar ist Jes 44,8, da der Text ev. korrumpiert ist: cf. ELLIGER (BKAT XI,1) z.St.; der MT gibt eher einen Sinn, wenn die ׀-Aussage parataktisch neben der vorangehenden א׀ן-Aussage steht; ähnlich 1 Kön 10,21; in Reihen aufeinanderfolgender א׀ן-Aussagen werden durchwegs (cf. Hos 3,4; 4,1; Pr 21,30; Koh 8,8; 1 Sam 26,12; 1 Kön 18,26.29) die einzelnen Glieder mit ׀ verbunden; schließt an eine א׀ן-Formulierung eine positive Aussage an, kann sie mit oder ohne Kopula folgen (mit: Num 21,5; ohne: Jes 59,4); in Jes 57,1 dürfte appositionelle Verbindung vorliegen; in Jes 5,27 findet sich in einer א׀ן-Reihe asyndetisch eine Zweiergruppe von ׀-Aussagen eingeschoben.

Wie das verneinte Nifalpartizip von נִשְׁמָע zu übersetzen ist, kann ohne Berücksichtigung des Kontextes nicht entschieden werden. Nach GesK §116e ist sowohl eine dem lateinischen Perfekt als auch dem lateinischen Gerundiv bzw. der Adjektivendung '-bilis' entsprechende Wiedergabe möglich.¹³

c) Textpragmatik: Im folgenden sollen Argumente angeführt werden, die unter Berücksichtigung des Kontextes für eine 'positive' Wiedergabe von V.4 sprechen.

1) Die 'negative' Übersetzung von V.4 ist von IUDOVICUS DE DIEU zusammen mit einem konzessiven Anschluß von V.4 an V.5a eingeführt worden.¹⁴ Daß nichts für einen solchen Anschluß an V.5 spricht, ist schon von DELITZSCH 1873 und NOWACK 1888 eingewendet worden, und er kommt in den heutigen Übersetzungen auch nicht mehr zum Ausdruck. Trotzdem halten sie aber an der 'negativen' Wiedergabe fest.

2) Die Beurteilung des 'negativen' Verständnisses von V.4 sowohl durch namhafte Befürworter wie Gegner zeugt davon, daß dieses Textverständnis die Aussage von V.4 praktisch belanglos macht.¹⁵ Der jüngste Versuch von DOHMEN, dem Vers doch noch eine Aussage abzurufen, indem er zwischen "Rede-Wörtern" und "Rede-Wissen" unterscheidet, kann der Qualifikation "unpoetisch" auch nicht entgehen.¹⁶ Denn der Psalmist hätte dann in

-
- 13 Mit dem Subjekt לֵךְ kommt die Nifal-Partizipform von נִשְׁמָע noch in Jer 3,21; 31,15 vor; von daher legt sich für Ps 19 eher eine allgemein formulierte Übersetzung nahe: "ist nicht zu hören, man hört nicht" (cf. auch Koh 9,16.17; Jer 51,46).
- 14 Ähnlich HUPFELD 1855: Rede und Wort sind unhörbar, werden aber doch überall verstanden (V.5): "ein halb ausgedrücktes Oxymoron" (409) u.a.
- 15 DE WETTE 1811: "stört die kühne Fiktion"; OLSHAUSEN 1853: "störend", also "möglicherweise prosaische Randbemerkungen"; HUPFELD 1855: "höchst unpoetische, platte Bemerkung"; DUHM 1899: "Bemerkung eines Gelehrten ... für nicht allzu scharfsinnige Leser"; BRIGGS 1906: Glosse.
- 16 DOHMEN versteht V.2-4 so, daß in V.2 eine Kunde gemeint ist, "die zwar vorhanden ist, nicht aber durch Wörter und hörbare Stimmen vernommen werden kann, folglich dem Menschen nicht unmittelbar zugänglich ist" (506).

V.2f - hartnäckig! - eine Metapher für seine Aussage gewählt, deren halben Inhalt er im folgenden Vers wieder zurückgenommen hätte.¹⁷

3) Nach diesen Einwänden gegen die 'negative' Übersetzung soll auch gezeigt werden, wie die 'positive' Übersetzung sich organisch in den Zusammenhang einfügt. Da neue Aussagen i.a. getätigt werden, um neue Sachverhalte einzuführen, wird einmal nach diesen neuen Größen in V.4 zu suchen sein. Da אָמַר in V.3 ausdrücklich und דְּבָרִים damit wenigstens implizit eingeführt wurden als vorhandene Sachverhalte, kann das Neue in V.4a₁ und V.4a₂ nur in der Negation dieser Sachverhalte bestehen, d.h. in der Information, daß diese Sachverhalte nicht zutreffen.¹⁸ Dieser kontradiktorische Widerspruch zum Vorangegangenen wird die Aufmerksamkeit des Informationsempfängers gespannt auf die Auflösung der Spannung richten. In V.4b wird vorerst ein neuer Sachverhalt eingeführt (der der Hörbarkeit des Klanges der Rede/Worte bzw. der Stimme des Himmels), dessen Zutreffen aber sogleich wieder ausgeschlossen wird. Eine Auflösung der durch V.4a erzeugten Spannung erfolgt nun für den Informationsempfänger nur dann, wenn er das Suffix von קוֹל auf die vorangegangenen Begriffe אָמַר und דְּבָרִים bezieht; dann erkennt er schlagartig, daß ein Nichtzutreffen in V.4 nur insofern ausgesagt wird, als im beschriebenen Vermittlungsvorgang des Himmels durch Worte die Unhörbarkeit des Klanges dieser Worte ausgeschlossen wird.

4) Auch der weitere Zusammenhang von V.2 - 5a scheint mir nur für die 'positive' Übersetzung zu sprechen. Die Unschärfe, die durch die Einführung des Prädikats 'sprechen' aus dem menschlichen Bereich auf ein nichtmenschliches Subjekt in V.2f geschaffen wird, besteht vor allem

17 Die Metapher "erzählen" mit ihren nachfolgenden Parallelausdrücken beinhaltet einen Vermittlungsvorgang durch Worte. Streicht man nun die Worthaftigkeit des Vorgangs, muß ein neues Medium in den Vermittlungsvorgang eingeführt werden, die Vermittlung also nochmals vermittelt werden. Abgesehen davon, daß es keinerlei Andeutung gibt im ganzen Psalm, woran da gedacht sein könnte, und abgesehen auch davon, daß damit dem Psalmisten ein Mißgriff in der Wahl seiner Metapher unterschoben wird: löst man mit so einer Operation nicht gerade jenes Band aus dem Psalm heraus, das ihn am stärksten zusammenhält? Vom Wortgeschehen (Tora) ist dann ja vor allem wieder in V.8 - 11 und in V.15 die Rede.

18 Cf. dazu SCHWEIZER 1981, 313.

darin, daß ein solches Reden in der Alltagserfahrung nicht gehört werden kann. Dagegen betont der Psalmist, daß diese Rede allezeit (V.2) und überall auf der Erde erteilt (V.5a). In diesem Zusammenhang muß geradezu eine Aussage über die prinzipielle Hörbarkeit bzw. Verstehbarkeit erwartet werden.¹⁹

5) Schließlich sei noch ein Argument aus der Text- bzw. Auslegungsgeschichte des Textes angeführt. Da sämtliche alten Übersetzungen (besonders LXX, Targ, Syr) mit verschiedenen Bedeutungsnuancen die 'positive' Wiedergabe bezeugen, impliziert - unausgesprochen - die 'negative' Übersetzung die These, das ursprüngliche 'negative' Verständnis sei jedenfalls noch in vorchristlicher Zeit verloren gegangen bzw. ins Gegenteil verkehrt worden, und zwar so universal, daß von Ägypten bis Mesopotamien alle Übersetzungen nur noch das 'neue', falsche Verständnis wiedergaben. Selbst wer den alten Übersetzungen wenig Autorität in der Wiedergabe des ursprünglichen Textes zuerkennt, sollte doch die wissenschaftstheoretische Unwahrscheinlichkeit dieser These bedenken, die bisher durch keine Argumente bekräftigt wurde.

Als Fazit der langen Diskussion zu V.4 würde ich sinngemäß eine Übersetzung vorschlagen, die etwa folgendermaßen lautet: "Nicht ist es Rede, nicht sind es Worte, deren Klang nicht zu vernehmen sind."²⁰

3. V.5: Geschehenes und Geschehendes:

Den Kommentaren und Übersetzungen nach zu urteilen, ist es heute *sententia communis*, daß in V.5a₁ und a₂ die in V.2 - 4 in Nominalsätzen

19 Natürlich wird durch die Behauptung der Hörbarkeit die Unschärfe der Metapher nicht aus der Welt geräumt. Sie ist vielmehr durch eine neue Unschärfe überdeckt, da *שמע* ja über das physische Hören hinaus auch "verstehen" bedeuten kann, dessen Subjekt nicht das Ohr, sondern das Herz ist (1 Kön 3,9; cf. H.W.WOLFF, Anthropologie 4¹⁹⁸⁴, 77ff.).

20 Man kann sich natürlich fragen, wozu denn überhaupt V.4 formuliert wurde bzw. im ganzen des Psalms notwendig sei, wenn er nichts anderes bekräftigt, als was in den Metaphern vom "erzählen, künden" etc. des Himmels ohnehin schon ausgesagt bzw. mitgesagt ist. Aber offenbar liegt seine Funktion gerade in diesem Bekräftigen einjער von anderen Kreisen (cf. oben zu V.2) bezweifelter Lehraussage.

bzw. in der Präformativkonjugation (PK) formulierten Verbalsätzen begonnene Schilderung weitergeführt wird. Dabei geht man allerdings darüber hinweg, daß in מַצִּי erstmals im Text die Afformativkonjugation (AK) eines klar fientischen Verbs gewählt ist.²¹ Wenn man nun als Subjekt von V.5a₁ לֵךְ konjiziert,²² kann an einer präsentischen Wiedergabe der Verbform nur unter Annahme einer durativen Funktion der AK festgehalten werden, da מַצִּי ja kein Zustandsverb ist. Nachdem in V.3 zu diesem Zweck zweimal die PK eingesetzt wurde und ein solcher Gebrauch dieses Tempus bei diesem Verb nicht belegt ist,²³ muß man aber annehmen, daß primär auf einen in der Vergangenheit geschehenen Akt zurückgeblickt wird. Dies wird ja allgemein und selbstverständlich auch für den zweiten Gebrauch dieses Tempus in V.5 angenommen, nämlich bei וַיֵּשֶׁב . Da לֵךְ dann als Subjekt nicht mehr in Frage kommt, empfiehlt es sich auch von daher, beim MT zu bleiben und ein Verständnis von V. 5a₁ zu suchen, in dem לֵךְ Subjekt ist, von dem mit dem fientischen Verb מַצִּי eine Aussage gemacht wird, die auf ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit zurückblickt, dessen Folgen für die Gegenwart allenfalls mitgemeint sein können. Einem solchen Verständnis scheinen mir keine ernsthaften Schwierigkeiten im Weg zu stehen. Denn die Fügung לֵךְ מַצִּי ist nach Ausweis von Jer 31,39 wohl ein architektonischer Begriff²⁴ bzw. gehört nach 1Kön 7,23; 2 Chr 4,2; Ez 47,3; Jes 44,13 und in übertragenem Sinn Jes 28,17 jedenfalls der hebräischen "Metrologie" an und wird in vielseitigem planerischem und handwerklichem Zusammenhang gebraucht. D.h., daß mit V.5a₁ auf die Konstruktion des Himmelgewölbes ($\text{קַוֵּי הַשָּׁמַיִם}$ V.2b) über dem gesamten Erdkreis zurückgewiesen werden soll und die Übersetzung etwa lauten müßte: "Über die ganze Erde ist ausgegangen ihre (der Himmel) Meßschnur". Ein solches Verständnis fügt sich auch sehr gut

21 DONNER, ZAW 1967, 327, Anm. 30 schlägt statt dessen die Lesung מַצִּי vor.

22 Von der hebräischen Textüberlieferung gibt es dazu keinen Anlaß; nach BAETHGENS Hinweis, daß das $\text{'\phi\theta\theta\gamma\gamma\sigma\varsigma'}$ der LXX nicht für eine Wiedergabe von לֵךְ belegt ist und לֵךְ sonst mit $\text{'\phi\omega\upsilon\eta'}$ übersetzt wird, sollte diese Textform nicht mehr als Argument für eine solche Konjekturen benutzt werden.

23 Auch Ijob 38,29 bietet für eine durative Wiedergabe keine Parallele, da dort der Akt des Entstehens des Eises avisiert ist, wie auch aus dem parallelen לֵךְ hervorgeht.

24 Darauf hatte besonders HUPFELD 1855, I 410 hingewiesen.

in den Zusammenhang ein, da allgemein angenommen wird, daß es in V.5a darum geht, die räumliche Universalität der himmlischen Botschaft auszusagen. Diese Aussage findet sich ausdrücklich in V.5a₂; V.5a₁ hätte daneben argumentative Funktion.

4. V.5b: Gottes Weisung an die Sonne:

In Kommentaren und Übersetzungen herrscht weitestgehende Übereinstimmung darüber, daß in V.5b auf das Schöpfungshandeln Gottes zurückgeblickt wird.²⁵ Untersucht man nun den Gebrauch der Fügung םשׁ - direktes Objekt - ל - ן (bzw. םשׁ), wird man die Berechtigung eines solchen Verständnisses in Frage stellen müssen. Denn םשׁ hat in dieser Wendung die Bedeutung "bestimmen, festsetzen, anweisen", wie 1Kön 20,34; 2Kön 10,24; 1 Sam 8,11 (gemeinsames Obj. mit dem Vordersatz),²⁶ wo םשׁ mit menschlichem Subjekt gebraucht wird, aber auch Ex 15,25; 21,13; 1Kön 8,21 zeigen, wo Gott Subjekt der Aussage ist.²⁷ V.5b wäre demnach etwa folgendermaßen zu übersetzen: "Dort (an den Enden der Erde) hat er der Sonne ein Zelt angewiesen".²⁸

25 So z.B.: "Dort hat er ein Zelt geschaffen der Sonne" (Jerusalem-Bibel).

26 Unklar Gen 45,7; cf. Komm.

27 Zu vergleichen ist auch die Wendung חק םשׁ in Spr 8,29 bzw. לַחֵם םשׁ in Ijob 28,3, worin der ordnende, gesetzgeberische Aspekt, der in dieser göttlichen Aktivität gesehen wird, stark zur Geltung kommt.

28 Schon GesB 784f führte Ps 19,5 unter dem Bedeutungsfeld "festsetzen, bestimmen, anweisen, verleihen, geben". Der neue Übersetzungsvorschlag verschiebt die Aussage von V.5b um eine Nuance, da in der Vorstellung einer Schöpfung durch das Wort dieser ordnende und gesetztschaffende Aspekt untrennbar mit dem Schöpfungshandeln verbunden ist. Für den Aufbau von Ps 19 ist es aber wichtig, diesen Aspekt zu betonen, da dadurch der Übergang zu V.8 - 15 leichter verständlich ist.

II. Zur Gesamtinterpretation

1. Einheit und Entstehungszeit

Die Theorie, daß Ps 19 aus zwei verschiedenen Liedern bestehe, scheint auf ROSENMÜLLER 1798 zurückzugehen (Scholia, Bd. IV, 1, 330). Allerdings zog er diese Idee in einer späteren Auflage wieder zurück: "sed missam iam facimus istam coniecturam, ut minime necessariam" (1831, 132); er begründete dies damit, daß nichts bei den hebräischen und arabischen Dichtern häufiger sei, als von einem Argument zu anderen zu springen, und es auch nicht leicht zu erklären sei, was jemanden bewog, diese beiden Teile zusammenzufügen. - DE WETTE 1811 hatte unterdessen ROSENMÜLLERS These zwar aufgenommen, aber insofern abgewandelt, als er von zwei Stücken sprach, aus denen der Psalm zusammengefügt sei, wobei er V.8-15 um des "für die wenigen Bitten zu feierlichen Schlusses willen" (226) als ein Fragment eines größeren, Ps 119 ähnlichen Gebetes auffaßte (so noch in der 4. Aufl. 1836). Eifrige Vertreter der 'Zwei-Psalmen-Theorie' waren dann mit geringen Unterschieden vor allem die großen Literarkritiker OLSHAUSEN 1853, HUPFELD 1855 (auch noch in der Bearbeitung durch NOWAK³ 1888), DUHM 1899, BAETHGEN 1904, BRIGGS 1906. GUNKEL 1926 übernahm von ihnen ohne eigene Argumentation diese Theorie, weist jedoch die Annahme von OLSHAUSEN und BAETHGEN zurück, es handle sich in V.2-7 um ein Fragment, da z.B. auch andere Psalmen ohne eigentlichen Schluß ausklingen (Ps 129; S.76). Die Theorie von zwei Psalmen stützt sich also nur am Rande auf gattungsgeschichtliche Argumente und wird von solchen Gesichtspunkten her sogar eher aus den Angeln gehoben, wie man aus GUNKELs Argumentation zur Einheit von V.8-15 ersehen kann: er verteidigt nämlich die Zusammengehörigkeit dieser Verse mit dem Hinweis, daß das Nebeneinander von Hymnus (V.8-11) und Klagelied (V.12-14) auch sonst vorkomme (78). - Unter den neueren Autoren lehnen die meisten die 'Zwei-Psalmen-Theorie' ab (aber JACQUET 1975, 457ff). Sachlich scheint mir schon ROSENMÜLLER entscheidende Argumente geliefert zu haben. Mehr Beachtung verdient in diesem Zusammenhang aber auch die Textüberlieferung, da nirgends in der Tradierung des hebräischen Textes oder des Textes einer der alten Versionen Ps 19 als zwei Psalmen bezeugt ist. Von daher kommt nur eine Kompositionshypothese in Frage. Wissenschaftstheoretisch spricht KISSANES (1953, 83) Argument für die literarische Einheit: wenn ein Kompilator die so verschiedenen Gedichte zusammenfügen konnte, konnte es auch der Verfasser tun. Häufig werden aber 'Kompositionstheorien' vertreten, wonach der Psalm aus einer nachexilischen Erweiterung eines älteren Fragments entstanden sei. So jüngst mit einer neuen Theorie I.FISCHER 1983, 16-25; ähnlich BEAUCAMP 1976, ANDERSON 1977, WESTERMANN 1984; unentschieden CRAIGIE 1983. CASTELLINO 1965 spricht zwar auch davon, daß der Psalm zusammengefügt sei, aber nicht nur aus zwei Teilen, sondern aus vier "nuclei" (451: V.2-5b, 5c-7, 8-11, 12-16). Diese seien in lockerer Form ohne logischen Zusammenhang zusammengestellt worden; eine Entstehung des Psalms in einem Wurf sei hier eher unwahrscheinlich. Trotzdem wird gerade diese These in jüngster Zeit mit bedenkenswerten Argumenten von GESE und DOHMEN vertreten.

Aufgrund der vorliegenden Argumente und des Studiums der Struktur des Psalms²⁹ halte ich die Theorie von der Vorlage eines älteren Natur- (in V.2 - 7) oder wenigstens Sonnenhymnus (in V.5b - 7) für unwahrscheinlich und für die Auslegung des Psalms unnötig. Letzteres aus folgenden Gründen:

1) Der Textbestand, der in Ps 19 aus so einem Sonnenhymnus stammen könnte, ist viel zu schmal. Da V.7a - wie die Analysen von I.FISCHER und DOHMEN gezeigt haben - eng mit V.5a zusammenhängt, kann er nicht zum Umfang eines solchen Hymnus gerechnet werden. Auch V.7b kommt dafür nicht in Frage, da damit fast ein Gemeinplatz formuliert wird.³⁰ Übrig bleiben schließlich nur noch die beiden Vergleiche in V.6 und das *לשמש שם אהל*; aber dafür konnte bisher noch niemand eine altorientalische oder ägyptische Parallele anführen - hätte das Motif je zu einem Hymnus gehört, könnte man doch mit größerer Verbreitung rechnen - und mir scheint es auch wahrscheinlicher, daß diese Aussage ad hoc formuliert als von irgendwo übernommen wurde. Denn nach dem kräftigen Einsatz *לשמש* wirkt das banale *שם אהל* (nicht *משכן* oder gar *בית* o.ä.) fast polemisch abwertend, und so eine Polemik könnte doch nur den spezifisch israelitischen Kampf gegen den Sonnenkult im Hintergrund haben. Zu den Bildern in V.6 gibt es wohl altorientalische Parallelen (cf. dazu SARNA 171f und KEEL 18f), doch erfordert die Einführung von zwei Vergleichen bei einem gebildeten Sprecher noch nicht die Vorlage eines ihm vorgegebenen Textes.

2) Es konnten bisher keine Anhaltspunkte für die Existenz eines solchen Sonnenhymnus aus dem kanaanäischen Raum gefunden werden.

3) Die fragliche Hypothese hat die Auslegung von Ps 19 nicht entscheidend weiterbringen können.

Auch die Annahme eines vorgelegenen Naturhymnus hat der Kritik nicht standzuhalten vermocht;³¹ es scheint vielmehr, daß dem Verfasser des Psalms bei der Formulierung von V.2 - 7 Gen 1-3 Pate gestanden hat.³²

29 Cf. I.FISCHER 18.

30 I.FISCHER, 1982, 22.

31 Cf. dazu DONNER, ZAW 79 (1967) 327-31.

32 Cf. dazu D.J.A.CLINES, VT 24 (1974) 8-14; CRAIGIE 1983, bes. 182f.

Dem könnte noch die Anspielung auf Gen 4,7 in V.14b hinzugefügt werden.

Als vorgegebenes Überlieferungsstück würde ich am ehesten noch V.8-10a sehen können, da diese Verse in der Aufzählung der Eigenschaften und Wirkungen von vier Begriffen aus dem Bereich von Gottes gesetzgeberischem Handeln (V.8-9) sehr regelmäßig aufgebaut sind und V.10a mit seiner leichten formalen und inhaltlichen Variation so etwas wie eine Abschlußformulierung dazu sein könnte, und es andererseits darin keine sprachlichen Bezüge zum vorangehenden und nachfolgenden Text gibt.³³ Es wäre vorstellbar, daß der ganze Psalm aus der Reflexion des Beters auf diese Kernaussagen in ihrer Bedeutung sowohl für das Weltganze als auch für ihn selber entstanden ist. Die Aramäismen im ersten Teil und das Lob der Tora im zweiten Teil sprechen für eine nachexilische Entstehungszeit des Psalters, ebenso der Umstand, daß die Tora durch die Verbindung mit Schöpfungsaussagen in einen universalen Rahmen gestellt ist.³⁴ Ich sehe keine Einwände gegen die These DOHMENS, Ps 19 in die "Reihe der großen Lehrgedichte (Ijob 28; Spr 8; Sir 24)" zu stellen (514), wenn dabei nur an die Aussageinhalte, nicht aber an die sprachliche Form gedacht wird.

2. Aufbau und Stil:

a) Ps 19 weist weder einen gattungstypischen noch einen sichtlich systematischen Aufbau auf.³⁵ Auch die traditionelle Zuweisung von V.2-7 zur Hymnen-Gattung ist in letzter Zeit fraglich geworden,³⁶ und die V.8-15 erfuhren ohnedies nie eine einheitliche Gattungsbestimmung.

33 Eine Ausnahme bildet nur das חַמִּים in 14b, das wohl bewußt an das חַמִּים in V.8a anschließt. - V.10bf weicht von diesem Schema in der Formulierung recht deutlich ab und dürfte erst beim Einbau dieses kleinen Überlieferungskorpus formuliert worden sein. Zu beachten ist auch, daß die Reihenfolge der sechs Begriffe in V.8-10b in Ps 119,1-8 sehr ähnlich ist; nach den פְּקוּדֵיִם folgen in Ps 119 die חֻקוֹת , die hier fehlen; andererseits ist dort nicht von der יְרֵאָה יְהוָה die Rede. Cf. BONKAMP 1941, 119. - In Ps 89,31-33 finden sich vier der sechs Gesetzestermine, allerdings in anderer Reihenfolge. Dazu ist auch die Basis קִפְּז vertreten, allerdings in strafender Bedeutung.

34 Cf. dazu DOHMEN, 516f.

35 Cf. CASTELLINOS Urteil (450) "compositione sui generis."

36 Cf. EISSFELDT, ³1964, 602 und die Kritik von I.FISCHER 1983, 17 u. Anm.7 und DOHMEN 516.

Die bisherigen Versuche, die sprachliche Gestalt des Psalms als ganze zu charakterisieren und ihr eventuell einen Sitz im Leben - d.h. eine typische Lebenssituation - zuzuweisen, können - soweit sie überhaupt unternommen wurden - nicht restlos überzeugen. DEISSLER spricht von einem Hymnus und zugleich Weisheitslied mit Belehrung als Ziel (1966, I 78); ihm ähnlich hält DOHMEN den Psalm für ein "kunstvoll komponiertes weisheitliches Lehrgedicht" (516). GESE bezeichnet ihn als eine "Meditation" (7), ein "weisheitliches Nachsinnen über ... die seinumfangende Entsprechung von Schöpfungs- und Offenbarungs-Logos" (8), während CRAIGIE 1983 V.2-15 als "wisdom hymn" klassifiziert, wobei er zugesteht, daß auch Elemente des Gebets darin enthalten sind (180).

Aber nimmt man direkte Belehrung (DEISSLER 1966, DOHMEN) als Ziel des Psalms an, trägt man seinem Gebetscharakter mit der direkten Anrede an Gott nicht genug Rechnung.³⁷ Begnügt man sich andererseits mit der allgemeinen Etikettierung "weisheitlich" o.ä., kann man damit noch keinen Ort angeben, der zu solcher weisheitlichen Rede bzw. Meditation Anlaß gegeben hätte.

Es soll hier der Versuch unternommen werden, in dieser Frage nach der typischen Lebenssituation, in der der Psalm gesprochen wurde, etwas weiterzukommen.

In V.15 faßt der Psalmist seine Ausführungen unter den Bezeichnungen "Worte meines Mundes" und "Gedanken meines Herzens" zusammen und gibt die Intention an, zu dem er sie formuliert hat: er richtet sie an Jahwe, seinen Felsen und Erlöser, und bittet darum, daß sie "zum Wohlgefallen"

37 Erst aus dem Faktum der Verschriftlichung und der Überlieferung des Psalms ergibt sich, daß sein Inhalt als exemplarisch hingestellt werden sollte und damit zum Lehr- und Lerninhalt werden konnte.

sein mögen und vor ihn "kommen, gelangen" mögen.³⁸ Auffällig ist dabei die Häufung von Begriffen, die in der Kultsprache beheimatet sind.³⁹ Darin zeigt sich, daß der Beter wie ein Opfernder vor der Gottheit (JHWH) steht, aber statt einer materiellen Opfergabe sich und seine Worte als geistige Opfergabe darbringen will.⁴⁰ Damit ist einerseits ein Hinweis über die Intention, in der der Beter seine Worte formuliert hat, und andererseits eine erste (Selbst-) Charakterisierung des Psalms als "Worte meines Mundes" und "Sinnen meines Herzens" gewonnen. Während die Intention noch nichts über die Gattung eines Textes aussagt,⁴¹ können vor allem aus der Bezeichnung "Sinnen meines Herzens" doch schon einige Anhaltspunkte gewonnen werden. Das לִּגְיוֹן schließt hier an die Bedeutung 'sinnen', 'denken', 'meditieren' von לָגַל an, das in diesem Sinn besonders häufig im Psalter gebraucht wird,⁴² so daß es den "meditativen" (GESE) bzw. "weisheitlichen" Charakter des Psalms bestätigt. Es ist aber zu beachten, daß dieses "Meditieren" auch die Bitte und damit die direkte Anrede an Gott, d.h. eigentliches Gebet miteinschließt.⁴³

-
- 38 Die Wendung הִיָּה לִפְנֵי wird personal zur Beschreibung der Stellung oder des Verhältnisses der Unterordnung unter einen Höhergestellten oder eine Autorität gebraucht (2 Kön 5,2; 1 Sam 29,8; vor Jahve: 2 Sam 7,29); vom Gebet o.ä. als Subjekt wird es beispielsweise auch gebraucht in Ps 119,169.170; הִיָּה לִפְנֵיךְ hat hier ebenso fientische Bedeutung wie תְּבוֹא bzw. תִּקְרַב in den erwähnten Psalmenstellen und dürfte deshalb hier gewählt worden sein, weil es sich auch als Prädikat vor לִרְצוֹן eignet.- Aber auch für die Bedeutung "dasein, vorhanden sein" gäbe es Belege (Jer 39,16).
- 39 Cf. z.B. Lev 1,3, wo neben den term.techn. לִרְצוֹן (dazu ELLIGER 1966, 100) und לִפְנֵי יְהוָה (cf. dazu auch Lev 16,30; Dtn 24,4; Ex 28,38) auch die Basis תָּמַם vorkommt, die in Ps 19,14 zur Beschreibung des Beters gebraucht wird.
- 40 Cf. dazu auch Ps 141,2. Zum Gebet als Alternative zum Opfer cf. Ps 69,31f; 141,2 (Anspielung auf das Opfer am Sinai Num 28,4ff); vom reinigen Sinn als Opfer ist in Ps 51,19 (18ff) die Rede.
- 41 Dazu: H.W.HOFFMANN, Form - Funktion - Intention: ZAW 82 (1970) 341-346.
- 42 Cf. ThWAT II 343ff; Jos 1,8; Ps 1,2; 77,12f; 143,5 u.ä.
- 43 Ein solcher Wechsel vom "Er-Stil" zum "Du-Stil" ist auch im Hymnus, Klage- und Danklied zu finden, es berechtigt hier also nicht zu literarkritischen Operationen. Cf. CRÜSEMANN 1969, 225 und WESTERMANN, 1984, 80: "Das Nachdenken über Gott kann unmittelbar in die Anrede, das Gebet, übergehen."

Solches Nachsinnen hat in den Psalmen seinen Ort vor allem im Vertrauensmotiv des Klagehymnus bzw. in den daraus erwachsenen Vertrauensliedern,⁴⁴ im "Du-Stil" findet es sich aber auch in dem dem Hymnus verwandten Ps 8 (cf. auch Ps 31,20). Syntaktisch-stilistisch entspricht dieser Haltung im Ps 19 das Vorherrschen der Nominalsätze (V.2.4.5a₂.6a.7-9.10a.10b₁.11-12), denen funktional die Verbalsätze in V.3.6b.10b₂ (AK eines Zustandsverbs).13a nahestehen, da die PK in ihnen immer durative Bedeutung hat. Unterbrochen werden diese Zustandssätze nur von zwei in AK formulierten Aussagen von fientischen Verben, in denen inhaltlich auf das den gegenwärtigen Zustand begründende Schöpfungsgeschehen zurückverwiesen wird. Auf diese allgemein formulierten Aussagen folgen zwei Imperative und ein Prohibitiv (V.13b.14a₁.14a₂), die weitergeführt werden von zwei Sätzen, in denen die Zustandsverben in gleicher Funktion (wohl durativer) einmal in PK, dann in AK (Perf.consec.) vorkommen. Der Psalm schließt nach einem Iussiv wieder eines Zustandsverbs mit einem Vokativ, der durch zwei Appositionen erweitert ist. Da der ganze Psalm eher von einer vertrauensvollen Stimmung getragen wird als von Freude und Lob, und da den Imperativen bzw. dem Prohibitiv inhaltlich Bitten entsprechen, die aus dem Bewußtsein der Anfechtung formuliert sind, wird man als Herkunftsgattung für Ps 19 kaum den Hymnus annehmen können,⁴⁵ sondern eher das Vertrauenslied. Und wenn WESTERMANN Ps 8 "eine Weiterbildung des Gotteslobes zu einem staunenden Nachdenken über das Geschöpf Mensch" (184) bezeichnet, der "nicht den Aufbau einer Psalmengattung, sondern einen gedanklichen Aufbau hat",

44 Cf. WEISER, Einleitung 1966, wonach das Vertrauensmotiv "Bekenntnis dessen, was Gott für den Beter in Wirklichkeit bedeutet", ist (41). Zum Nachdenken in der Klage cf. Ps 77,6-11, im Bekenntnis der Zuversicht Ps 63,6f; 77,12-16; Ps 131. Diese Herleitung vom Klage- bzw. Vertrauenslied findet eine Bestätigung in Einzelheiten: כָּרַב zur Selbstbezeichnung des Beters findet sich vor allem im Klagehymnus (WESTERMANN, THAT II 192.); die Bitte um Sündenvergebung hat ihren Ort besonders in den aus dem Klagehymnus hervorgegangenen Bußpsalmen und die beiden abschließenden Anrufungen צוּרִי und אֱלֹהֵי אֱבֹתַי sind aus der Vertrauensgewißheit gebildete Begriffe (WEISER, Einleitung 41). אֱלֹהֵי אֱבֹתַי findet sich sonst im Psalter nur noch in Ps 78,35, auch dort in Parallele zu צוּרִי und auch dort im Zusammenhang mit der göttlichen Sündenvergebung (V.38);.

45 Cf. CRAIGIE 1983, 180.

dann kann Ps 19 als ähnliche Weiterbildung des Vertrauensliedes zu einer umfassenden Standortbestimmung eines Beters in der von Gott regierten Welt aufgefaßt werden.⁴⁶

b) Stil: Auf den gedanklich-assoziativen Stil des Psalms ist bereits von anderen hingewiesen worden.⁴⁷ Ein Charakteristikum des Psalms besteht auch in der Art und Weise, wie Rückbezüge durch Suffixe und einmal (V.11a) durch -ה hergestellt werden.⁴⁸ Das Gemeinte gibt sich am Übergang von V.10 zu V.11 und aus dem Gebrauch der Suffixe in V.12a.b sehr deutlich zu erkennen. Sowenig sich die Prädikate in V.11 nur auf die in V.10b genannten $\text{יְהוָה מְשַׁפֵּטֵי יְהוָה}$ beziehen, auf die syntaktisch durch das -ה vorerst einmal zurückverwiesen wird, sowenig schließen die Suffixe in V. 12a₂.b nur an dieses zuletzt genannte Subjekt an; beidesmal soll offensichtlich auf alle in V.8-10 genannten Subjekte zurückverwiesen werden, also so etwas wie ein "summativer oder impliziter Rückverweis" hergestellt werden. Ähnlich werden auch die Suffixe in V.5a zu erklären sein, die sowohl auf die Subjekte von V.3 (wenn man יְהוָה bzw. לִילָה als Tag- bzw. Nachthimmel versteht) als auch von V.2 anschließen können. Implizite Rückverweisung wird auch in V.5b praktiziert, da das Subjekt von מִשְׁ bisher noch nie als solches genannt wurde, und ebenso in עֹבֵד (V.12a.14a) und יְהוָה (V.15a), da bisher noch keine Anrede erfolgte und der Angeredete erst in V.15b genannt wird.⁴⁹

46 Es gibt in Ps 19 zahlreiche Bezüge zu den Königspsalmen, die im einzelnen noch zu untersuchen wären: cf. Ps 93,1.5; 94,12.22; 95,1.3.8; 96,3.6.7.8.13; 97,2.6.8.11; 98,2.9; 99,4.7.

47 CASTELLINO 1965, 451; DOHMEN 506.

48 DELITZSCH 1894 hält dieses -ה hier für einen Artikel und nennt ihn "summativ"; so auch ALONSO SCHÖKEL 1983 und offensichtlich auch KRAUS (298): "sie, die ...". - "Summativ" ist dabei allerdings eher eine inhaltliche als eine syntaktische Funktionsbestimmung. Im Blick auf die aramäische Übersetzung und den auch sonst besonders im späteren Hebräisch vorkommenden Gebrauch des Artikels als Relativpartikel (JOUON §45c-e) würde ich syntaktisch -ה eher als Relativpartikel bestimmen.

49 Auch in Jes 8,23a-9,6 wird JHWH, auf den vorher schon pronominal verwiesen wurde, erst am Ende in V.6 genannt.

Es sei noch auf eine weitere stilistische Gemeinsamkeit in V.2 - 7 und V.8 - 15 hingewiesen. In V.6 und V.11 wird nämlich beidesmal ein damals gebräuchlicher Topos dazu verwendet, die relativ theoretisch-abstrakten Aussagen anschaulich-sinnlich zu erläutern. Denn sowohl der Vergleich eines geistig/moralischen Wertes mit der Kostbarkeit des Goldes (Ps 119,127; Spr 2,4; 3,14; 8,19; 16,16 u.a.) bzw. mit der Süßigkeit von Honig (Ps 119,103; Sir 24,20; 23,27), als auch der Sonne mit einem Bräutigam bzw. Helden sind geläufige Topoi besonders der weisheitlichen Rede bzw. der altorientalischen Mythologie.⁵⁰

Somit kann auch von stilistischen Eigentümlichkeiten her die Einheit des Psalms untermauert werden.

3. Gesamtaussage und theologischer Ort:

a) In Ps 19 will ein Beter seine Worte bzw. das Sinnen seines Herzens und damit sich selbst JHWH als wohlgefälliges Opfer darbringen (V.15). Er weiß um die Notwendigkeit, dabei wie ein Opfertier "untadelig", "makellos" zu sein (V.14b). Doch handelt es sich nicht um eine physische Integrität, sondern um eine moralische, die sich an der Befolgung der Weisungen JHWHs mißt. Denn diese Weisungen sind selbst "untadelig" (V.8a) und vermögen, Leben in Fülle zu verschaffen (V.8-9). Allerdings weiß der Beter, daß er - auch wenn er sich von ihnen leiten läßt (V.12a) - sich nie von unbewußten und ungewollten Verfehlungen gegen sie freihalten kann und er von sich aus auch nicht der "großen Sünde" (V.14a; gemeint ist wohl der Abfall von der Tora) widerstehen kann.⁵¹ Deshalb erbittet er gleichzeitig von JHWH auch Losprechung und Schutz.

Für diesen Beter sind die Weisungen JHWHs aber nicht nur eine Gabe Jahwes (an Israel) und damit ein Erbe seiner Väter; diese Weisungen bezeugt auch anschaulich das himmlische Schöpfungswerk der ganzen Erde im Ablauf von Tag und Nacht und im täglichen Sonnenlauf über der ganzen Erde, wie es angeordnet wurde im göttlichen Schöpfungswort (V.2-7). Damit ver-

50 Cf. SARNA 171f; KEEL 18f.

51 Cf. dazu CRAIGIE 1983, 183.

kündet das über die ganze Erde gebaute Firmament überall die Herrlichkeit des machtvollen Waltens Gottes. Sich in dessen Dienst zu stellen, verspricht dem Beter als dem "Knecht" dieses Gottes "großen Lohn" (V.12b) einzubringen.

b) Bei dem Beter handelt es sich allem Anschein nach um einen Mann, der mitten in der theokratisch konzipierten nachexilischen Gemeinde steht. Der Heilmittler schlechthin zwischen Gott und ihm ist die Tora; davon, daß er sie hält, erwartet er "großen Lohn" (V.12b).⁵² Es ist kein Schimmer eines Zweifels an der individuellen Vergeltungslehre zu erkennen (Ijob, Kohelet), im Gegenteil: der Beter steht eher auf Seiten von Ijobs Freunden und ist sich bewußt, daß der Mensch vor Gottes Gerechtigkeit nicht bestehen kann (Ijob 4,17f; 15,14f; 25,4ff). Wenn er darum vertrauensvoll an Gottes Vergebungsbereitschaft appelliert, kommt darin wieder ein Theologoumenon der nachexilischen Gemeinde zum Vorschein, nämlich das vom "Gott des Verzeihens, gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Güte" (Neh 9,17; cf. Ps 86,5; Dan 9,9 u.a.).⁵³

Ebensowenig wie an der Vergeltung zweifelt der Beter auch an der Erkennbarkeit von Gottes Herrlichkeit und seinem machtvollen Handeln in seiner Schöpfung (V.4), ja er distanziert sich eventuell sogar bewußt von der diesbezüglichen skeptischen Position Kohelets.⁵⁴

52 Die sehr starke Individualisierung der Gottesbeziehung und ihre vollständige Ausrichtung auf die Tora erinnert an das Programm von Jer 31,31ff. Auch Jer 32,39 steht mit der Gabe der Gottesfurcht im Hintergrund von V.10a, und die in V.9b.10a aufgezählten Eigenschaften der Gebote bzw. der Gottesfurcht lassen an Ez 36,22ff denken, wo der Akzent mehr auf der "Reinheit" im neuen Bundesverhältnis liegt.

53 Wie der Jubilar aber nachgewiesen hat, ist dieses Theologoumenon durchaus nicht erst in dieser Zeit entwickelt worden, sondern ist schon in der viel älteren, auch in der altorientalischen Literatur verbreiteten Vorstellung von Gott als "Richter" vorhanden, der auch dann um Rechtsbeistand angerufen wird, wenn der Beter sich seiner Schuld durchaus bewußt ist. Cf. A.GAMPER, Gott als Richter in Mesopotamien und im Alten Testament, Innsbruck 1966, bes. 93-96 u. 237f.

54 Cf. DOHMEN, der von der "absolute(n) Skepsis" spricht, "die er (der Beter) der Vernehmbarkeit und Erkennbarkeit der vorhandenen Selbstoffenbarung der Schöpfung (...) entgegenbringt" (514).

Eine eigenständige theologische Leistung wird in Ps 19 eventuell damit vollbracht, daß hier zum ersten Mal das erschaffende und ordnende Wort Gottes unmittelbar neben dasweisende Wort für den Israeliten gestellt wird. Daß der Psalm damit auf einer Linie liegt, in der später die Identifizierung der Tora mit der Weisheit vollzogen wurde, muß hier nicht mehr weiter ausgeführt werden.⁵⁵

L i t e r a t u r

- Arnold A.ANDERSON, The Book of Psalms, Vol. I (NCBC). Grand Rapids 1981.
Peter C.CRAIGIE, Psalms 1-50 (Word Biblical Commentary Bd.19). Waco 1983.
Christoph DOHMEN, Ps 19 und sein altorientalischer Hintergrund: Bib. 64 (1983) 501-517.
Balthasar FISCHER, Die Psalmen als Stimme der Kirche. Trier 1982, 197-221.
Irmtraud FISCHER, Psalm 19 - Einheit oder Komposition (Diplomarbeit). Graz 1982.
Irmtraud FISCHER, Psalm 19 - Ursprüngliche Einheit oder Komposition?: BN 21 (1983) 16-25.
Hartmut GESE, Die Einheit des Psalm 19, in: Verifikation (FS G.Ebeling zum 70. Geburtstag, hrsg. v. E.Jüngel). Tübingen 1982, 3-10.
Othmar KEEL, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Zürich u.a. ³1980.
Arndt MEINHOLD, Überlegungen zur Theologie des 19.Psalms: ETHK 80 (1983) 119-136.
Johannes P.M.v.d.PLOEG, Psalm XIX and some of its Problems: JEOL 17 (1963) 193-201.
Nahum SARNA, Psalm XIX and the Near Eastern Sun-God Literature, in: Forth World Congress of Jewish Studies. Jerusalem 1967, Vol. I 171-175.
Harald SCHWEIZER, Metaphorische Grammatik (ATSAT 15). St.Ottilien 1981.
Odil Hannes STECK, Bemerkungen zur thematischen Einheit von Psalm 19,2-7, in: Werden und Wirken des Alten Testaments (FS für Cl.Westermann zum 70. Geburtstag, hrsg. v. R.Albertz u.a.). Göttingen 1980.
Claus WESTERMANN, Ausgewählte Psalmen. Göttingen 1984.

55 Cf. GESE 8f; DOHMEN 514.